

Zeitschrift:	Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber:	Historischer Verein Uri
Band:	105 (2014)
Artikel:	Der Maler Albert Anker sucht in Altdorf den Bildhauer Heinrich Max Imhof auf : Karl Iten zum Gedenken
Autor:	Gasser, Helmi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-842126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Maler Albert Anker sucht in Altdorf den Bildhauer Heinrich Max Imhof auf

Karl Iten zum Gedenken

von Dr. Helmi Gasser

Karl Iten (1931–2001) hat Uri mit wunderbaren Büchern zu Kunst und Kultur von Uri reich beschenkt. Durch sein gestalterisch herausragendes Können wären ihm die Türen zu grossen Zentren weit offen gestanden. Alle seine Talente und Begabungen jedoch stellte er zeit seines Schaffens in den Dienst von Uri. Um nur einige hier herauszutragen: «Uri, Land am Gotthard» (1965), seine wertvollen Beiträge zur Gestalt von Wilhelm Tell, gipfelnd in seinem umfangreichen Buch «Aber den rechten Wilhelm haben wir» (1995). Sein ganz besonderes Augenmerk galt den Künstlern von Uri. Stellvertretend sei Heinrich Danoth genannt, den er in Ausstellungen, mit seiner Mitarbeit an der dreibändigen Monografie und des Werkkatalogs würdigte.

Grosse Verdienste kommen Karl Iten zum Bildhauer Heinrich Max Imhof von Bürglen zu (1795–1869). Der vom Klassizismus geprägte Künstler war im 19. Jahrhundert eine europäische Berühmtheit, heute ist er zu Unrecht etwas vergessen. Zu seinem 200. Geburtstag konzipierte Karl Iten im Historischen Museum Uri, Altdorf, als dessen Konservator, eine eindrückliche Gedenkausstellung.

Er konnte dabei aus den Museumsbeständen schöpfen – das Historische Museum Uri birgt wohl die grösste Zahl von Werken dieses Bildhauers. Zugleich verfasste Iten eine erste, umfassende Monografie dieses Künstlers: «Heinrich Max Imhof (1795–1869). Ein Urner Bildhauer in Rom», die vom Historischen Verein Uri unter dem Präsidenten Kanzleidirektor Dr. Hans Muheim herausgegeben wurde.

Zu diesem bedeutenden Bildhauer ist vor kurzem ein Brief Albert Ankers zum Vorschein gekommen, in welchem er von einer Begegnung mit Imhof erzählt. Anker (1831–1910) hat diesen Brief 1898 geschrieben, auf dem Zenith seiner Berühmtheit. Sein Brief ist als Antwort an einen jungen Bewunderer verfasst, an einen Schüler der 1. Klasse der Handelsschule Bellinzona, Emanuel Stickelberger, der offensichtlich um ein Lebenszeichen des verehrten Meisters gebeten hatte. In seinen überaus liebenswürdigen Zeilen erinnert sich Anker an seine eigene Jugendzeit. Er erzählt dem Jüngling, dass er als Gym-

*Heinrich Max Imhof
(1795–1869)
Urner Bildhauer
Staatsarchiv Uri,
Sammlung Graphica,
Signatur 55.06-N-1970*

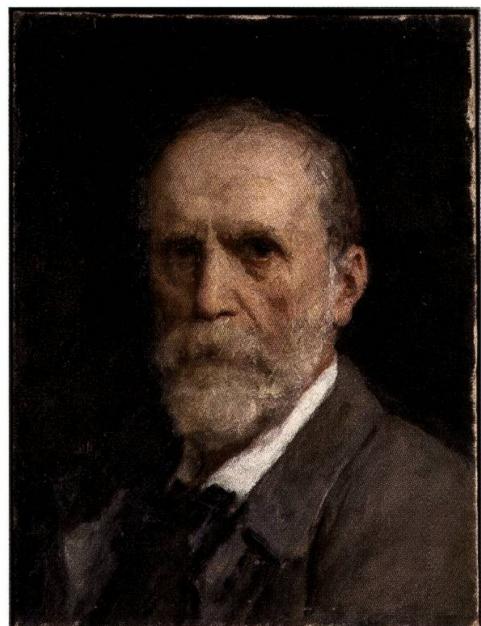


nasiast eine grosse Bewunderung hegte für den spätklassizistischen Bildhauer Heinrich Max Imhof. Dessen Werke hatte er im Kunstmuseum Bern kennen gelernt. Er berichtet, dass er als Sechzehnjähriger mit einem gleichaltrigen Freund¹ in den Sommerferien durchs Berner Oberland, über den Susten nach Uri und nach Altdorf wanderte, um hier dem berühmten Bildhauer persönlich zu begegnen. Nach vielfachen Befragungen konnte er in Erfahrung bringen, dass Imhof am selben Morgen in Altdorf gesehen worden sei. Er halte sich hier auf, um seine zahlreichen Freunde zu treffen. Um Näheres zu erfahren, hörte sich Anker in verschiedenen Wirtshäusern um und befragte vornehmere Leute. Eine Dame konnte ihm schliesslich mitteilen, dass Imhof bei einem befreundeten Geistlichen wohne. So kam die Begegnung zustande. Sie dauerte nur kurz, aber der junge Anker war glücklich, den grossen Bildhauer Imhof gesehen und sprechen gehört zu haben. Dieser Besuch Ankers in Altdorf muss 1846, noch vor den Wirren des Sonderbundkriegs, stattgefunden haben. Wie wir aus der Monografie Karl Itens erfahren konnten, reiste der in Rom arbeitende Künstler im Juli 1846 nach langen Jahren der Abwesenheit wieder in die Schweiz. Sein Weg über den Gotthard führte als Erstes nach Altdorf. Wahrscheinlich brachte er damals auch das Marmorrelief «Mater Salvatoris» mit, eines seiner erlesensten erhaltenen Marmorwerke. Zum Gedenken an seinen frühesten Förderer, seinen Onkel Kaspar Imhof, Pfarrherr in Seedorf, später Kaplan in Altdorf († 1843), schenkte er dieses der Pfarrkirche Altdorf. Die Widmung an seinen Onkel war am unteren Ende des Reliefs angebracht.

Dementsprechend wurde es über den Priestergräbern (an der Kirchensüdseite, rechterhand des Kircheneingangs) an der Kirchenmauer angebracht (heute versetzt, am Tunneleingang ostseits der Kirche). Da alle seine ihm Näherstehenden, seine Eltern und sein Onkel Kaspar, damals schon verstorben waren, blieb Heinrich Max Imhof nur kurz in Altdorf, um dann seine Gönner und Auftraggeber in Zürich zu besuchen. Dort schuf er noch im selben Jahr 1846 eine Marmorbüste von Heinrich Pestalozzi.

Albert Anker, 1831 an der Müntschemiergasse 7 in Ins geboren (heute Albert Anker-Haus Ins), als Sohn eines Tierarztes, verlebte seine frühe Jugendzeit grösserenteils in Neuchatel, wo sein Vater Samuel Anker seit 1836

Albert Anker
(1831–1910)
Selbstbildnis um 1903,
Öl 48x38 cm
Kunstmuseum Bern.
Geschenk der Witwe
des Künstlers



¹ Vermutlich sein Vertrauter, A. Loertscher, mit dem er gemeinsam aquarellierte (vgl. Anm. 2)

² Zur Jugendzeit Ankers vgl. insbesondere Quinche-Anker Marie (Tochter Ankers). *Le peintre Albert Anker 1831–1910 d'après sa correspondance.* Berne 1924.

Kantonstierarzt war. Im Jahr der Begegnung mit dem Bildhauer Heinrich Max Imhof, 1846, besuchte er die zweite Klasse des dortigen Gymnasiums.² Sein Vater ermöglichte ihm Spezialunterricht im Zeichnen, mit dem auch ein Lehrgang in Kunstgeschichte verbunden war. Ankers Interessen galten fast ausschliesslich dem Zeichnen und der Kunstgeschichte. Während dieses Privatunterrichts dürfte Anker erstmals vom Bildhauer Heinrich Max Imhof gehört haben. Eine direkte Kenntnis seiner Werke ergab sich in Bern, dessen Kunstmuseum eine ansehnliche Zahl von Schöpfungen dieses Künstlers, zumeist Figuren des Alten Testaments besitzt. Bern hatte für Anker eine besondere Anziehungskraft, weil hier zu seinem Paten und Onkel, Matthias Anker, Professor für Veterinärmedizin, eine engste Verbundenheit bestand. Von Bern dürfte Albert Anker auch nach Uri aufgebrochen sein.

Der Brief von Albert Anker ist auch deshalb von Interesse, weil er belegt, dass Anker in seinen Anfängen vom Spätklassizismus tief beeindruckt war. Er hat das Wirken von Heinrich Max Imhof, wie aus dem Schreiben hervorgeht, aufmerksam weiterverfolgt, mit Wertschätzung, auch als er selber längstens dem Realismus verbunden war. Als Anker 1898 seinen Brief schrieb, war der Ruhm Imhofs bereits verdämmert, der 67-jährige Anker dagegen hatte damals seine höchste Anerkennung erreicht. In seinem Brief mag, unausgesprochen, auch das Wissen um die Vergänglichkeit allen Ruhms mitschwingen.

Der Empfänger dieses Briefs, der 14-jährige Emanuel Stickelberger (1884–1962) entstammte einer sehr alten Basler Familie.³ Er war ein Verwandter von Ernst Stückelberg (1831–1906), dem berühmten Schöpfer der Fresken der Tellskapelle am Urnersee (1879–81). Diesen, ein 1831 geborener Jahrgänger, hat Anker durch seine vielfältigen Verbindungen mit Gewissheit persönlich gekannt.

Zu Basel hatte Anker zudem eine besondere Beziehung. Hier wurde seine Malerei von einer breiteren Öffentlichkeit hoch geschätzt und bewundert. Mehrere Sammler standen mit ihm in engem Kontakt, so der Drogist Alfred Bohny-Collin, Schwager des Kunstsammlers und Kunsthistorikers Franz Anton Zetter-Collin, der Apotheker Theodor Engelmann und die Kaufmannsfamilie Oser.⁴ 1884 verheiratete sich Ankers Tochter Louise mit Max Oser, einem Mitglied dieser Familie. Als Mädchen hatte Anker von ihr Bilder gemalt, die zu

³ In der sehr umfangreichen Briefsammlung des Albert-Anker-Hauses Ins befindet sich keine Korrespondenz zwischen Anker und Stickelberger. Mitteilung Matthias Brefin, Ins.

⁴ Zu den Basler Sammlern von Ankerbildern vgl. Albert Anker (1831–1910) an Alfred Bohny-Collin (1852–1922). Herausgegeben und kommentiert von Thomas Franz Schneider. Basel 2003.



Couvert:
Briefmarke rot, oben
weisses Eidg. Kreuz,
unten Wertziffer 10
in weisser Kartusche.
Zweifacher Stempel
INS 18. IV 98

Herrn
Emanuel Stickelberger
I Klasse Handelsschule
Bellinzona

seinen grössten Meisterwerken zählen. Auch dies dürfte in Basel bekannt gewesen sein. Ihre Tochter Dora (geb. 1886) war nur wenig jünger als der 1884 geborene Emanuel Stickelberger.

Aus dem 14-jährigen Handelsschüler von 1898 wurde in Basel eine sehr bekannte, hoch angesehene Persönlichkeit. Emanuel Stickelberger gründete zwei chemisch-industrielle Werke, in denen er Erfindungen entwickelte. Nach 1920 liess er seine Fabriken und Immobilien durch Geschäftsführer leiten, um sich, seinen Neigungen folgend, der Schriftstellerei und dem Sammeln von bibliophilen Kostbarkeiten zu widmen. Seine schriftstellerischen Werke, die historische Ereignisse in Romanen und Dramen umkreisen, fanden eine sehr grosse Leserschaft. Einen Schwerpunkt setzte er auf reformatorische Themen, wofür er 1929 den Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Basel erhielt. Er war Mitbegründer des PEN-Clubs Schweiz und Gründer der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft. Mit seinem Sammlertum äufnete er eine grossartige Bibliothek von kostbaren Büchern, bibliophiler Ausgaben und Autographen mit weit über 1000 Exemplaren, ein jedes von grossem Seltenheitswert.⁵ Den Brief Albert Ankers, in welchem dieser von seiner Begegnung mit dem Bildhauer Heinrich Max Imhof von Bürglen erzählt, hat Stickelberger

⁵ Vgl. Auktionskatalog Bibliothek Emanuel Stickelberger. 2 Bände. Koller Zürich 2010. Der Vorspann von Bd. I enthält eine gute Zusammenfassung des Wirkens und der Persönlichkeit Stickelbergers. Hier auch eine Porträtfotografie und ein Ausschnitt seiner Bücherwände.

als kostbaren Schatz gehütet, wie aus dem makellosen Erhaltungszustand von Brief und Couvert hervorgeht. Die Transkription dieses Briefs behält sowohl Orthographie wie Zeilenlängen bei.

Ins, den 17. April 98

S. 1 *Verehrtester Herr*

*Ihren Brief vom 3. Merz
hatte ich vernistet, er kommt
mir wieder in die Hände u. ich
will Ihnen einiges auf Ihren
Brief antworten u. Ihnen
erzählen wie es mir, auch
in jugendlichem Alter er
gangen ist, da ich einen
Künstler habe sehen wollen,
von dem ich Gelegenheit gehabt
hatte Werke zu sehen. Es
betrifft den Bildhauer Imhof
aus Bürglen, der in Bern
Basel u. anderen Orten*

S. 2 *Statuen ausgestellt hat. Ich machte
in meinen 16" Jahr mit einem
Freund gleichen Alters, eine
Reise ins Oberland u. von da
in den Kanton Uri. Als
wir in Altorf waren fragte
ich dem Imhof nach, der aus
Bürglen gebürtig war, aber in
München lebte; da vernahm ich
dass er eben in Uri sei
in Ferien u. man ihn an dem
Tage gesehen habe.
Er sei irgend bei einem
seiner zahlreichen Freunde.
So hielt ich denn lang Nach-*

S. 3 *frage in Wirtschaften bei
Vorgehenden nobel mir
scheinenden Personen u. siehe
endlich sagte mir eine Dame,
er sei wahrscheinlich bei einem
Geistlichen, der sein guter
Freund sei. Ich ging hin u.
fand ihn; ich weiss nicht, was
ich ihm alles sagte jedenfalls
nicht viel, denn die Unterredung
dauerte nicht lange, doch ich
war zufrieden, ich hatte ihn
gesehen u. ihn sprechen hören*

*Später vernahm ich Aller-
lei aus seinem Leben. Er
war in München als das
junge griechische Königreich*

S. 4 *Anfangs der 30ger Jahre gegründet
worden war; er kam mit dem
jungen König Otto nach Athen u.
hatte die Mission dort eine
Kunstschule zu gründen. Er
gab sich alle erdenkliche Mühe,
erntete aber wenig Dank, die
Griechen mochten die Bayern
nicht u. der brave Mann kam
wieder enttäuscht nach München
zurück. Seine Mission
hatte mehrere Jahre gedauert. Und*

Zur, d. 17 April 98

Aufgang des Zoges Japha gegründet
wurden war; an kann nicht dem
jüngsten König Otto auf Alfonz &
Lotte die Mission dorthin.

Die Aufgabe zie gaudiatur. Es
Gebt sie alle e dunkles Muß,
und sie aber wenig Dank. die
Gesetzten Mörder die Tagan
wüßt o die brahe Mann kam
wieder nachhupft auf Wülfen
Zürriet. Niem Mission Lotte
wefano Japha gaudiatur. Und
daß Glück Satzfüße den
Griechen wüßt zulassen können
sie sind noch in Illusionen u.
meinen immer sie seien noch
die Helden von Salamis.

Mit freundlicher Gruss & Glück-
wünffen auf Ihr Lebenweg.
Albert Anker.

Karafahs aus Liss.

Ihre Brief vom 3 März
Lotte ist fortwährt, er kommt
nun wieder in die Lände & ist
woll Ihnen einiges auf Ihren
Brief antworten & Ihnen
erzählen, was er mir, aus
in jüngster Zeit sehr er-
gaugen ist, da er einen
König der Lotte sehr wollen
hundert ist Galan aufs Gott
Lotte Härte zu schen. Es
entraf dem Bildhauer Thymos
aus Bingen, die in Dross
Lopf & andern Orten

Seite 4

Seite 1

das Glück hat seither
den Griechen nicht zulachen können.
Sie sind noch in Illusionen u.
meinen immer sie seien noch
die Helden von Salamis⁶
Mit freundlichem Gruss u. Glück-
wünsche für Ihr Lebensweg
Albert Anker

⁶ Die Seeschlacht bei Salamis/Cypern fand in der Frühgeschichte Athens statt.

Naturw in den Musäen
ausgestellt hat. Ich machte
in seinem 16^o Jäfzen, mit einem
Jahre und gleichem Alter, eine
Reise ins Oberland & kam da
in den Kanton Thurg. Als
wir in Altburg waren, fragte
ich den Imhof nach, ob aus
Trüngslee gebürtig war, aber in
Münzen lebte; da kannte man
nicht, dass er oben in Altburg
in festung & man kannte an dem
Tag in Altburg gesessen habe.
Er kannte irgend bei einem
Krieger Zahnarzt von Thurg.
Beschafft ich dann lange nach-

fragt in Altburg, bei
Zahnarzten, woher mit
freunden Zahnarzten auf, und
niedrig sah mir eine Dame,
an die ich wahrscheinlich bei einem
Gespräch, da sie ein Ende
kannte sie. Ich ging hin &
fand sie; ich weiß nicht, was
ich ihrer aller sage, sondern falls
wir hier dann die Autobahn
dauerte nicht lange, doch ich
war zufrieden, ich habe sie
gesucht & sie kannte keinen.

Ersteres kannte ich nicht.
Bei dem kleinen Leben. Er
war in Münzen als das
jüngste Kind Königreich

Seite 2

Seite 3

Von diesem Brief Ankers ist bekannt, dass er um 1950 der Autographen-Sammlung von Eduard Wegmann-Blum zugehörte,⁷ später fand er sich im Nachlass von Dr. Hans Lanz, alt Direktor des Historischen Museums Basel.

2008 wies mich Dr. Hanspeter Lanz, Vizedirektor des Schweiz. Nationalmuseums Zürich, darauf hin, dass dieser für den Bildhauer

⁷ Der Ankerbrief steckt in einem Normalformatcouvert. Auf der Rückseite in erlesenem Kleindruck der Eigentümer: Ed(uard) W. (Wegmann)-B(lum). Lautergartenstrasse 4. Die Ergänzungen gemäss Adressbuch der Stadt Basel 1945-1950. Auf der Vorderseite mit grosser, schwungvoller Handschrift: Brief von Albert Anker (unterstrichen) / an Emanuel Stickelberger. Eduard Wegmann (1884-1955) war Verlagsdirektor der Basler National-Zeitung, später in deren Verwaltungsrat. Als Säckelmeister und hernach als Präsident der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft, seit 1955 als deren Präsident, war er ein enger Vertrauter Emanuel Stickelbergers.

Imhof von Bürglen und Uri interessante Ankerbrief zum Verkauf stehe. Ich erwarb ihn in der Absicht, ihn dem Staatsarchiv Uri geschenkweise zu übergeben, das eine grössere Anzahl von Schriftstücken zu Imhof besitzt. Im Zusammenhang mit der Abfassung dieses Aufsatzes wollte ich mich beim Antiquar, von dem ich den Brief gekauft hatte, vergewissern, dass das oben genannte Datum zutreffe. Mit dieser kleinen Rückfrage nahm die Angelegenheit eine geradezu kriminalistische Wende. Der Antiquar erwähnte, dass ihm dieser Ankerbrief um das Jahr 2000 von einem Basler Jugendkameraden angeboten worden war. Er habe ihn angekauft und ihn 2003 an eine Basler Autographenauktion gegeben. Es freute ihn, dass der Ankerbrief über den Nachlass Dr. Hans Lanz wieder zu ihm zurückgefunden hatte. Vom damaligen Auktionator erhielt er nun allerdings die verblüffende Auskunft, dass dieser Brief 2003 nicht an Dr. Hans Lanz gegangen sei, sondern sich bei einem gänzlich anderen Besitzer befindet. Fazit: der Brief, den der Antiquar 2003 in die Auktion gegeben hatte und jener aus dem Nachlass Lanz sind nicht identisch, dass also zwei genau gleiche Exemplare dieses Ankerbriefs vorhanden sind.

Abklärungen ergaben, dass hier ein sehr kostspieliger, mit höchster Raffinesse angefertigter Faksimiledruck vorliegt, allerdings nicht als solcher gekennzeichnet.

Da Anker jedoch auf allen vier Seiten seines Briefs das Papier stets bis an seine Ränder beschrieben hat, wäre das Anbringen eines Faksimilehinweises schwerlich möglich gewesen, allenfalls hätte man diese Angabe auf einem separaten Beiblatt hinzufügen können. Dass es sich um einen Faksimiledruck handelt, lässt sich an der Briefmarke erkennen: um diese von der Couvertunterlage etwas abzuheben, wurde ihre Zackenumrahmung stark eingepresst, so dass diese Zankenrahmung auch auf der Rückseite des Couverts sich abzeichnet.

Es muss angenommen werden, dass Emanuel Stickelberger (†1962) dieses aufwendige hoch professionelle Faksimile herstellen liess. Durch seine exklusive Beschäftigung mit bibliophilen Büchern und vor allem als Auftraggeber von zeitgenössischen bibliophilen Werken⁸ hatte er eine umfassende Kenntnis der besten druckgraphischen Betriebe. Möglich, dass er das Faksimile an wenige Auserwählte weitergegeben hat. Unser erwähntes Faksimile befand sich um 1950 bei Direktor Eduard Wegmann, dem Nachfolger Stickelbergers als Präsident der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft. Weiter möchte man vermuten, dass Stickelberger das Faksimile anfertigen liess, um es als Vorlage für eine Lithographie für eine eigene bibliophile Publikation zu verwenden, in welcher er als Schriftsteller –

⁸ Vgl. Auktion Bibliothek Emanuel Stickelberger Band 2, Abschnitt 20. Jh.



*Emanuel Stickelberger
(1884-1962)
Firmengründer und
Schriftsteller aus Basel.
Foto aus dem Privatbe-
sitz der Familie, zur
Verfügung gestellt von
Dr.iur. Ueli Vischer,
Basel.*

gleich seinem Vorbild Anker – auf seine Jugendzeit zurückblickt, in jene Zeit, in der er als 14-jähriger Handelschüler Albert Anker einen Brief schrieb, den dieser beantwortete.

Schliesslich kam in jenem Teil des schriftlichen Nachlasses von Emanuel Stickelberger, der 1977 als Privatarchiv in die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel gelangte, ein weiteres Exemplar zum Vorschein («Autograph Anker»). Ein Vergleich der beiden Objekte erwies jenes aus dem Privatarchiv Stickelberger eindeutig als Original, das Faksimile übertrifft es allerdings in seiner optischen Erscheinung. So kann dem Staatsarchiv Uri nicht wie angenommen, der originale Ankerbrief übergeben werden, sondern bloss ein herausragend angefertigtes Faksimile.

Literatur

Quinche-Anker, Marie: *Le peintre Albert Anker 1831-1910 d'apres sa correspondance*. Bern 1924.

Gedruckte Quellen

Schneider, Thomas Franz [Hg.]: *Albert Anker (1831-1910) an Alfred Bohny-Collin (1852-1922)*. Basel 2003.